RADIORAMA

INTERESSANTES FÜR FUNK- UND A/V-LIEBHABER

Nr. 28

Stark...

Mit bestem Dank an:
Ingo Pötschke (GFGF-Vorsitzender)

Die «Sachsenwerk Licht- und Kraft AG» in Niedersedlitz entstand 1903 als Nachfolge-Unternehmen der Elektrotechnischen Fabrik von Oskar Ludwig Kummer. In der Hauptsache wurden hier elektrische (Kraft-)Maschinen, Transformatoren und Generatoren hergestellt. Während des ersten Weltkrieges dürfte das Sachsenwerk aufgrund seines Produktionsspektrums unter anderem zum bevorzugten Ausrüster für die deutsche Marine gehört haben. Der wirtschaftliche und technologische Aufschwung in den Jahren 1910 bis1920 führte zu einer relativ starken Kapitaldecke – und beengten Platzverhältnissen.

Im 20 Kilometer entfernten Radeberg entstand ab 1915 ein neues Feuerwerkslaboratorium zur Herstellung von Zündern und Granaten für das Deutsche Heer, wobei man gleich feststellte, dass – den tatsächlichen Gegebenheiten des Feldzuges im Westen entsprechend – mehr als das Dreissigfache an Granaten- und Haubitzengeschossen nötig war. In Folge entstand ein grosszügiger und für die damalige Zeit hochmoderner Betrieb zur Herstellung solcher Munition, welcher 1918 im Grossen und Ganzen fertiggestellt – aber mit Vereinbarung des Waffenstillstands schon im gleichen Jahr überflüssig war. Das Feuerwerkslaboratorium mit Tausenden von Arbeitskräften sollte nun auf Friedensproduktion umgestellt werden, konnte jedoch aufgrund fehlender oder falscher technologischer Ausrüstung nicht kostendeckend funktionieren; eine Weiterführung als Staatsbetrieb kam nicht in Frage und so wurden nach Ausschreibung 1920 grösste Teile des Werks für 1.5 Millionen Mark an die «Sachsenwerk AG» in Dresden veräussert – Grund und Boden, sowie Baulichkeiten zu gut einem Zehntel des Wertes(!).

Die Planung des Sachsenwerkes für den Standort Radeberg beinhaltete die Herstellung von Hoch- und Niederspannungs-Schaltgeräten und -Anlagen; die meisten dieser Produkte wurden nach Auftrag hergestellt.

Mit Beginn des Rundfunks in Deutschland 1923 entstand überall ein grosser Bedarf an Empfängern, der auch im Sachsenwerk – und zwar in Niedersedlitz – eine Fertigungsabteilung entstehen liess. Erste Geräte wurden bereits Ende 1923 entwickelt. 1924/25 fächerte sich das Angebot der Firma relativ weit auf – als Markenname der Geräte wurde «ESWE» eingeführt. Neben vielen kleineren Geräten dürfte der «Sachsenwerk D-Zug» heute das von Sammlern am meisten begehrte Gerät aus dieser Zeit sein. Rückgang der Schaltgerätefertigung und damit die Gefährdung von Arbeitsplätzen am Standort Radeberg führte zur Überlegung, die Radioproduktion dorthin zu verlagern.

Ein genauer Zeitpunkt der Verlegung ist (noch) nicht bekannt; er dürfte in den Jahren 1926/28 zu suchen sein. Der Grossteil der Sachsenwerk Geräte kam somit aus dem Radeberger Betrieb, nicht aus Niedersedlitz. Inwieweit Teilproduktionen am Standort Niedersedlitz erfolgten, ist nicht bekannt. Die Radeberger Apparatefabrik schloss nach der Betriebschronik die Produktion 1929 mit 7 513 600 RM (Reichsmark) ab. Im Jahr 1930 sank die Zahl auf 4 565 700 RM, 1931 auf 1 296 700 RM. Die Radioabteilung verminderte ihr Ergebnis von 1929 auf 1930 um 765 000 RM bei einer gleichlaufenden Steigerung der Kosten um 60.5 Prozent. Ursache für diese Gewinnminderungen sind neben verschiedenen Fehlentwicklungen und

Werk Niedersedlitz

Werk Radeberg (Sa.)

Aus der Anfangszeit: Eswe-Detektorempfänger RDN, 1926 und 4000 Ohm-Kopfhörer

rmrl.de

technologisch nicht fortschrittlichen Geräten zahlreiche Fehler. Dazu gehörten neben dem regelmässigen Durchbrennen von Antennenspulen auch Fehler bei zugelieferten Bauelementen wie Kondensatoren und Widerständen. Zur gleichen Zeit sanken auch die Gewinne in den Sparten Haushaltgeräte und Schalttechnik, so dass 1930 ein Konkurs, auch in Folge der Weltwirtschaftskrise, in Reichweite schien. 1930 wurde im Rahmen der Generalversammlung der Vorstand ermächtigt, mit der «Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft»(AEG) ein Arbeitsabkommen abzuschliessen. Die AEG als Marktführer übernahm mehr als 75 Prozent der Aktienanteile des Sachsenwerkes. Das Sachsenwerk firmierte allerdings weiter unter seinem Namen. Bedingt durch die Krise hatte auch die AEG keine Freude an der «Neuerwerbung». Die Verluste des Riesen konnten nur durch Einbeziehung der Reserven und Schliessung von Betriebsstätten begegnet werden. Das Radeberger Werk wurde also per Anfang Februar 1932 geschlossen. Ein Teil der Belegschaft ging nach Niedersedlitz, der Rest in die Arbeitslosigkeit. Die vorhandenen Ausrüstungen wurden auch nach Niedersedlitz verlegt. Mit der Ergreifung der Macht durch die Nationalsozialisten und den zunehmenden Rüstungsanstrengungen gab es neue Aufgaben für den Radeberger Betriebsteil. Einen Teil des Geländes nutzte der Reichsarbeitsdienst, ein Teil wurde Kaserne und ein Teil fertigte als Sachsenwerk Rüstungsgüter ab 1935. In der Hauptsache handelte es sich wieder, wie im 1. Weltkrieg, um Zünder und Granatenkörper. Bereits vor 1941 stellte man auch Funkgeräte und Zubehör her. Diese Produktion umfasste jedoch nur Teilbereiche, die Hauptarbeit erfolgte in Niedersedlitz.

Sachsenwerk-Radioprodukte hiessen zunächst «Eswe» und kamen später (ab 1934) mit dem Namen «Olympia» auf den Markt.

Im Hauptwerk in Niedersedlitz fertigte man ab 1932 wieder Rundfunkempfänger, bis 1934 unter dem Namen «ESWE». Die Olympiade von 1936 spielte im Leben der Bevölkerung bereits 1934 eine grosse Rolle, so dass die «Marketing»-Abteilung des Sachsenwerkes 1934 vom alten Namen »ESWE» auf den verheissungsvollen Namen «Olympia» als Marke der hergestellten Geräte umstieg. Mit dem neuen Namen änderte man auch die Systematik der Typenkennzeichnung, die Jahreszahl des Produktionsbeginnes bildete die ersten beiden Stellen, die dritte Stelle die Typenzahl des Jahrganges (Beispiel: Olympia 381 W, 1938 Beginn der Produktion, erstes Modell des Jahrganges). Technologisch hatte man den nicht sonderlich innovativen Stand der «ESWE»-Geräte überwunden; ein Zeichen dafür war auch die nun in vielen Typen anzutreffende «Kinoskala».

Im Oktober 1939 kam von Telefunken ein Armee-Auftrag für mehr als viertausend Tornister-Empfänger, nach dessen Auslieferung der Zuschlag zur Fertigung des hochwertigen Empfängers «Köln E52».

Armee-Empfänger Köln E52
(Luca Fusari)

Olympia 402W, der «Halbfranzose»
(spreitzer-elektronik.at)

Die immer nur im Randbereich des eigentlichen Produktionsspektrums erfolgte Fertigung von Rundfunkempfängern wurde 1940/41 weitgehend eingestellt; der «Olympia» 402 W von 1939 entstand in Kooperation mit einer Pariser Firma; überhaupt kamen die während des Krieges unter dem Namen «Olympia» gefertigten Rundfunkempfänger mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht aus Niedersedlitz oder Radeberg, sondern von einer nicht bekannten Firma in einem der besetzten Länder.

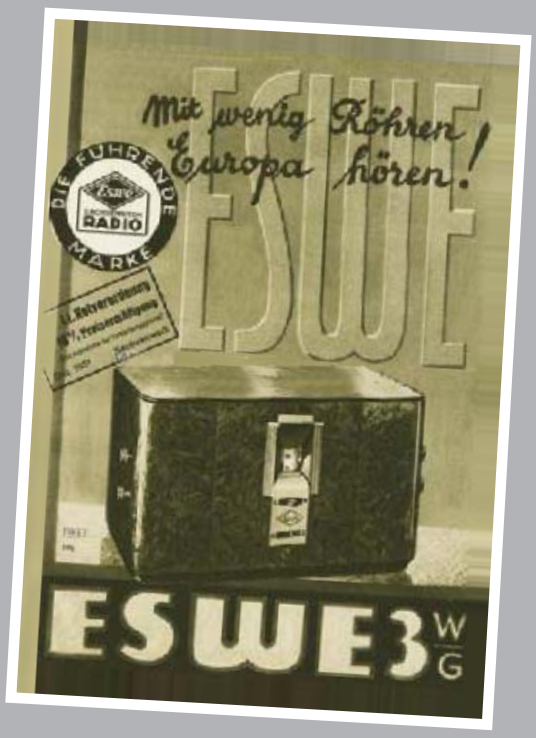
Die umfassende Herstellung von Rüstungsgütern während des Zweiten Weltkrieges erbrachte neben exorbitanten Gewinnen auch zahlreiche Erweiterungen beider Betriebsteile mit sich. Die in Dresden und Radeberg durch Einziehung zur Wehrmacht knapper werdenden Arbeitskräfte glich man durch Kriegsgefangene und Fremdarbeiter aus. Während des Krieges führte die wachsende Bedeutung der Kommunikation auf dem Gefechtsfeld zu einer Verlagerung der Granatenfertigung von Radeberg weg und zu weiteren Aufträgen im Bereich der Funktechnik – in grossen Mengen für die Ausrüstung von Panzern. Technologische «Highlights» neben dem Empfänger «Köln» waren ein Leitstrahlempfänger und Teile zur Rakete A 4 (V 2).

Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde Deutschland von den Besatzungsmächten okkupiert, welche Vorgefundenes nach Gutdünken «ausschlachteten», wobei sich die USA meist auf Patente und militärisches Knowhow beschränkten, England und Frankreich hingegen nicht nur dieses, sondern auch komplette Ausrüstungen und Arbeitskräfte abzogen; so auch die Russen (welche die gewonnenen Güter nicht selten auf irgeneinem sowjetischen Bahnhof verrotten liessen...). So wurden auch die beiden Sachsenwerkanlagen in Nieder-

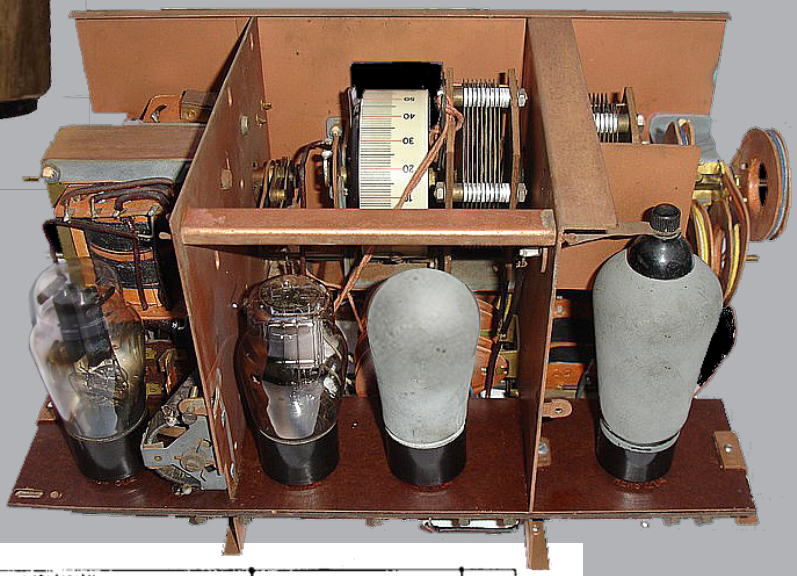
Empfänger R1, 1927
(viehl-radio.de)

Verstärker WV3, 1927
(viehl-radio.de)

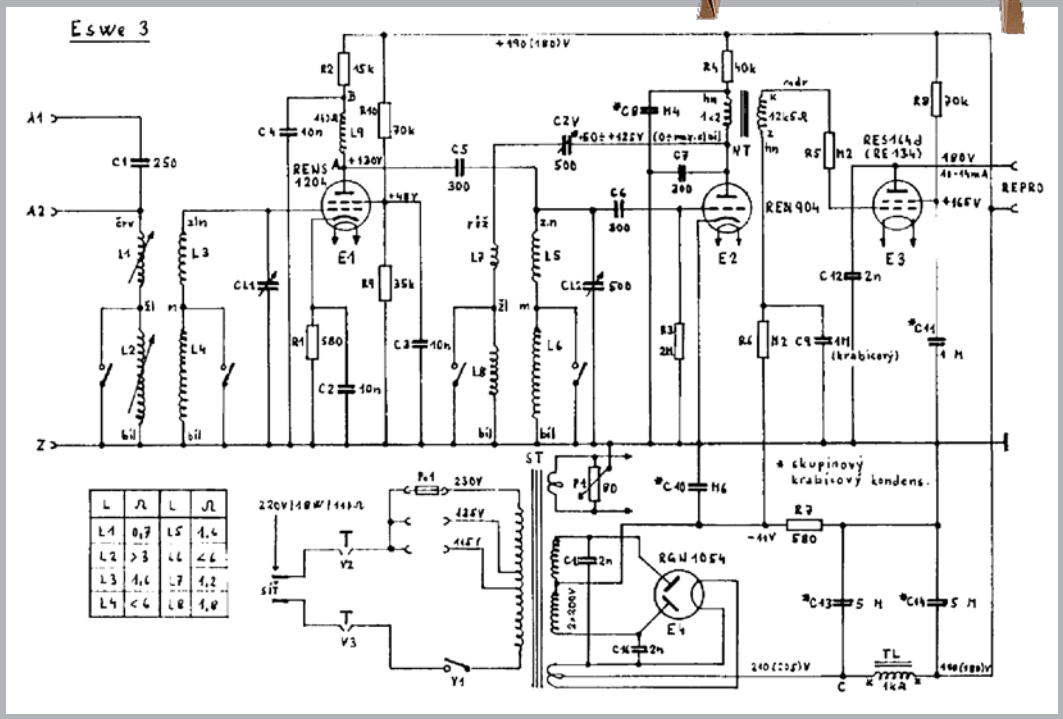
Empfänger RE1 + Verstärker WV3 = «D-Zug»
(viehl-radio.de)



Eswe 3W, 1930/32
(khg-radiosammlung.de)



(radiohistoria.sk)



(elektrotanya.com)

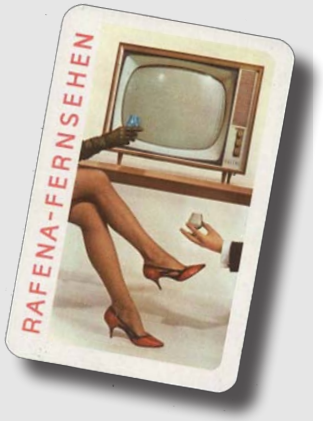
Eswe 335L 1932/33
(hessenpark.fox)

sedlitz und Radeberg – sie hatten den Krieg weitgehend unbeschädigt überstanden – von sowjetischen Behörden komplett demontiert. Sie wurden trotz gleichen Namens getrennt und der **S**owjetischen **A**ktien-**G**esellschaft «Kabel» (**SAG**-Betrieb) untergeordnet; ab 1946 sind also zwei Firmen auseinanderzuhalten:

Radeberg | **SACHSENWERK** | **Niedersedlitz**

Radeberg fertigte ab 1946 Rundfunkempfänger nach dem Vorbild der Vorkriegsgeräte, wurde 1952 der DDR als volkseigener Betrieb übergeben, 1956 in «Rafena» Radeberg umbenannt und war eines der beiden grossen DDR-Werke zur Herstellung von Fernsehempfängern.

Rafena UKW-Vorschaltgerät «Filius» UKV841, 1955 (hupse.eu)



Bis 1968 entstanden verschiedene Typen, aber auch Rundfunkgeräte, zuletzt (1955) der UKW-Vorsatz «Filius». 1969 beendete man auf höhere Weisung die Fabrikation von Fernseh-Empfängern, stieg aber 1975 mit Portables (bis 1990 auch in Farbe) wieder ein, nebenher, denn der Hauptproduktionszweig war ab 1968 Computertechnik (Radeberg bildete einen wichtigen Bereich des VEB-Kombinates «Robotron»).

Das 1945 gleichfalls demontierte Sachsenwerk **Niedersedlitz** nahm einen anderen Entwicklungsverlauf. Wie bereits vor dem Krieg entstanden wieder in grossem Massstab elektrische Maschinen und Kraftwerksausrüstungen auf Basis der wenig noch vorhandenen Anlagen. Parallel gab es natürlich noch die Erinnerung an «Olympia»

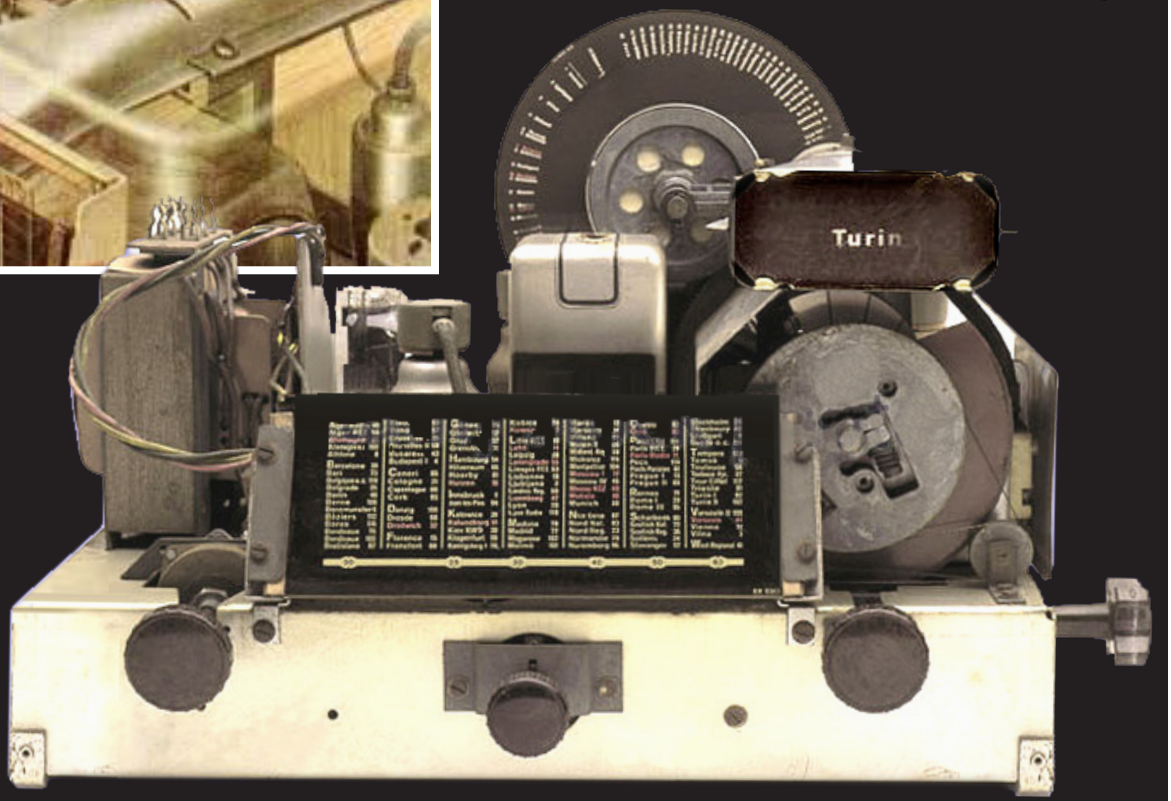
«Kartoffelradio» Olympia 463W, 1946/47 (radiomuseum.org)

und die Notwendigkeit, im zerstörten Deutschland auch Produkte herzustellen, die sich im Rahmen eines einfachen Naturaltausches in Lebensmittel für die zerstörte Grossstadt umtauschen liessen. Die Rundfunkempfänger dieser Kategorie wurden umgangssprachlich auch als «Kartoffelradio» bezeichnet. Aber vorerst produzierte man bis 1952 in der Hauptsache für die Sowjetunion als SAG-Betrieb wie Radeberg. In der Zeit von 1946 bis 1952 erschienen regel-

Der bei Sammlern bekannte «Olympia Super 65», 1937 mit der auf einer Telefunken-Werbeplatte von den Dresdner Meistersingern gelobten «Kino-Skala»...

Lied von der Kino-Skala, zu hören auf youtube:
https://www.youtube.com/watch?v=wXnzWPohrN0

Das «Geheimnis» der «Kino-Skala»: eine mit dem Drehkondensator gekoppelte Projektions-Einrichtung



mässig neue (wenn auch recht primitive) Rundfunkempfänger. Hergestellt wurde unter schwierigen Bedingungen und in geringer Anzahl. Dass 1948 sowohl in Niedersedlitz wie auch in Radeberg ein Gerät mit der Bezeichnung «482W» herauskam, sorgt bei den Sammlern für Irritationen...

1952 übergab die Sowjetunion das Sachsenwerk Niedersedlitz an die DDR und es entstanden im «VEB Elektromaschinenbau Sachsenwerk Niedersedlitz» weiterhin Rundfunkempfänger der Marke «Olympia». Im Grossen und Ganzen wurden in Niedersedlitz nicht herausragende Gross-Super, sondern exportfähige, preisgünstige Mittelsuper im Design der jeweiligen Zeit hergestellt. Es gab Typen, von welchen 100 000 und mehr Stück vom Band liefen; in der durchorganisierten Produktion betrug die Durchlaufzeit pro Gerät vom Auflegen bis zur Fertigstellung kaum mehr als fünfzehn Minuten.

1960 endete mit dem «Olympia 59-3W» die Produktion von Rundfunkempfängern in Niedersedlitz; letzte Geräte diesen Typs wurden zur Erfüllung eines Exportauftrages beim «VEB Stern Radio Berlin» produziert. Das Werk in Niedersedlitz musste sich fortan mit aller Kraft auf sein «Kerngeschäft» konzentrieren: Grosse Motoren und Maschinen, wobei solche Entscheidungen «von Staats wegen» allerdings nicht immer auf Verständnis stiessen...

Der Bedarf an Rundfunkempfängern in der DDR war gegen 1960 weitgehend gedeckt. Für die Produktion von Ersatzgeräten und den Export konnte man bei Reduktion der Typen-Auswahl, einer effizienten Standardisierung und Konzentration auf wenige Werke die gleiche Anzahl zu wesentlich geringeren Kosten erzeugen – und die in der DDR knappe «Ware» Arbeitskraft besser auslasten.

Zudem existierten weiterhin einschlägige Werke (wie «VEB Stern Radio Sonneberg», «Rema Stollberg» oder «VEB Funkmechanik Neustadt-Glewe») in strukturschwachen Regionen oder dort, wo relativ viele Frauen für die körperlich nicht besonders schwere, aber arbeitsintensive Fertigung von Rundfunkempfängern zur Verfügung standen. Zu nennen ist auch das grosse «Funkwerk Dresden» (in Nachfolge der unschön «beseitigten» Firma «Mende»), wo es in der Stadt auch zahlreiche feinmechanische Produktionsstätten gab (zum Beispiel den Kamerahersteller «Pentacon»).

1983 sollte hier im Rahmen der in der DDR üblichen «Konsumgüter-Initiativen» (bei Waren-Knappheit musste jede Firma, egal welcher Branche, parallel zu ihrem eigentlichen Fertigungsprogramm «einspringen») nochmals ein «Olympia» entstehen: Der HiFi-Plattenspieler «P 2001», welcher jedoch aufgrund fehlender Bauelemente nie in Produktion ging...

«Olympia 482W», 1948 – einmal aus Radeberg (links), einmal aus Niedersedlitz (rechts) (radiomuseum.org)

1960: 59-3W, das letzte «Olympia»-Rundfunkgerät aus Niedersedlitz (rmrl.de)

1983: HiFi-Plattenspieler P-2001;
das allerletzte – nie realisierte «Olympia»-Produkt...
(alamy.com)

Olympia 405W, 1939
Lang-, Mittelwellensuper mit 8 programmierbaren Stationstasten.
(radiomuseum.org)

Olympia 522WM, 1952-54
Lang-, Mittelwellen und zwei Kurzwellenbänder
(radiomuseum.org)

Olympia 574W/L, 1957/58
Lang-, Mittelwellen und zwei Kurzwellenbänder
(radiomuseum.org)

Olympia 1W, 1935/36
Mittel- und Langwellen
(radiomuseum.org)

Olympia Record W, 1934/35
Mittel- und Langwellen
(home.arcor.de)

Olympia 551WU, 1955/56
Lang-, Mittel-, Kurzwellen und UKW
(radiomuseum.org)

VEB Sachsenwerk Radeberg:
FE852E «Rembrandt», 1954
Fernseh-Empfänger mit 23 Röhren.
(broadcastarchive-umd.tumblr.com)

Johannes M. Gutekunst, 5102 Rupperswil (Kontakt: johannes.gutekunst@sunrise.ch)
verbunden mit der Gesellschaft der Freunde der Geschichte des Funkwesens
und Radiomuseum.org